

In Südafrika halten Farmer Hunderttausende von Straussen:

Stausse mit vielfältigem Nutzen

Text und Fotos: Werner Catrina

Oudtshoorn, Eldorado der Straussenzucht

Oudtshoorn, der Hauptort des südafrikanischen Landstriches Klein-Karoo, ist mit rund 200 Farmen das Zentrum der Straussenzucht. Viele Bewohner der Region leben ganz oder teilweise von *Struthio camelus australis*, wie der Südafrikastrauss wissenschaftlich heisst. Die Grossvögel bringen der lokalen Wirtschaft einen Umsatz von ca. 360 Mio. Rand, das sind umgerechnet rund 30 Mio. Franken. Dank der Strausse zieht Oudtshoorn auch viele Touristen an. "Deutsche und Schweizer mögen Strausse besonders", erklärt Alex Hooper, Besitzer der Highgate Schaufarm, "viele Gäste aus diesen Ländern besuchen unsere Farm."

Ums Jahr 1850 begannen die ersten Oudtshoorn Farmer wilde Strausse einzufangen und zu zähmen. 1865 herrschte in der Kleinen Karoo eine langandauernde Dürre, viel Vieh verendete während die Strausse die Trockenheit gut überstanden, mehr und mehr Straussenfarmen entstanden und entwickelten sich zum wichtigsten Zweig der Landwirtschaft.

Straussenfedern aus dem fernen Südafrika kamen in der Belle Epoque in Europa in Mode und die Preise kletterten. Mehr und mehr Bauern in der Klein-Karoo stiegen in die Straussenzucht ein; die Straussenfedern figurierten im südafrikanischen Export nach Gold, Diamanten und Wolle an vierter Stelle. Im Ersten Weltkrieg brach der Umsatz zusammen. Die Händler, Federbarone genannt, verarmten, Farmer schlachteten ihre Vögel in Massen oder liessen sie frei. Der Straussenbestand schrumpfte von 750'000 auf wenige Tausend zusammen.

Mandela sorgte für Konkurrenz

Nur langsam ging es mit dem originellen Nutztier wieder bergauf. Seit 1945 vermarktet eine einzige Organisation, die "Klein-Karoo Landwirtschaft Kooperative", die

Straussenprodukte. Der Bestand erhöhte sich nach und nach auf mehrere Hunderttausend Tiere. Doch als Nelson Mandela die Regierung übernahm, war die mächtige Genossenschaft mit einem Schlag mit Konkurrenz konfrontiert; denn die Regierung Mandela zerschlug alle marktbeherrschenden Organisationen. Mehrere neue Gesellschaften für den Handel mit Straussenprodukten wurden gegründet, Zuchten in Transvaal und der östlichen Kapregion aufgebaut und die Erzeugnisse in neuen Kanälen vermarktet. Die "Straussen-Opec" - wie die Herald Tribune die Klein-Karoo Kooperative ironisch nannte - stellt sich der Herausforderung durch aggressivere Marketingstrategien; der Konkurrenzkampf führte zu sinkenden Preisen.

Luzerne und Vitamine

Strausse bevorzugen ein trockenes, steppenartiges Terrain, wie es in der Klein-Karoo vorkommt. Die Vögel ziehen Luzerne jeder anderen Nahrung vor, obwohl sie im ursprünglichen Lebensraum nicht wächst. In den bewässerten Feldern von Oudtshoorn wird darum fast ausschliesslich Luzerne für die Straussenfarmen angebaut. Farmstrausse werden gegen Krankheiten geimpft und regelmässig mit Insektiziden behandelt. Vitamine und Aufbaustoffe ergänzen das Futter der Tiere. In der Region Oudtshoorn leben heute wieder rund 300'000 Strausse. Ausser in Südafrika existieren nur noch in Israel und auf einigen amerikanischen Farmen nennenswerte Zuchten.

Junge Strausse, die im Brutkasten ausgebrütet werden, müssen während mehren Wochen von einem erwachsenen Straussenpaar betreut werden. Die Farmer gesellen die künstlich ausgebrüteten Vögel zu den Küken natürlich brütender Paare, die dann Dutzende von Jungen aggressiv gegen Feinde verteidigen.

Federn, Fleisch und Leder

Nach neun Monaten erreichen die Vögel in Afrika bereits das Schlachtgewicht von 90 Kilogramm. Strausse sind wertvoll; denn Fleisch, Haut und Federn werden genutzt.

Alle neun Monate, um die Zeit der natürlichen Mauser, stutzen die Farmer ihren erwachsenen Straussen das Gefieder, wobei Federn der verschiedensten Qualitäten anfallen. Die schönsten Schwingen, welche Revuetänzerinnen zu Glamour verhelfen,

liefern die erwachsenen Männchen. Auch internationale Modeschöpfer haben die Straussenfedern zur Garnitur von Roben und Hüten wieder entdeckt.

Das Straussenleder macht einen Grossteil des Umsatzes der perfekt organisierten „Straussen-Industrie“ aus. Die warzenförmigen Erhöhungen, aus denen die Federkiele herauswachsen, erinnern an Reptilienleder. Seit den siebziger Jahren ist es möglich, Straussenleder weich zu gerben und in verschiedensten Farben durchzufärben. Gucci aus Italien schneidert aus Straussenleder teure Ledermäntel, Hermes und andere Lederwarenproduzenten produzieren Taschen. Auch Schuhe aus Straussenleder sind auf dem Markt. Der Absatz des Leders und dessen Preis ist jedoch stark den Modeströmungen unterworfen.

Zucht sichert Überleben

Mit seinem Gehirn von der Grösse einer Baumnuss ist der Strauss, was die grauen Zellen anbelangt, von der Natur nicht gerade verschwenderisch bedacht worden. Dennoch hat es die erdgeschichtlich sehr alte Kreatur geschafft, rund fünfzig Millionen Jahre auf unserem gefährlichen Planeten zu überdauern.

Der südafrikanische Strauss ist heute in freier Wildbahn selten geworden.

In den Farmen von Oudtshoorn leben die imposanten Vögel in weiträumigen Gehegen, die den natürlichen Bedürfnissen der Lauftiere gerecht werden. So paradox es klingen mag: die Nutzung hat den *Strutio camelus australis* in der Klein-Karoo vor dem Aussterben bewahrt.

Kasten

Straussenzucht in der Schweiz

Auch in der Schweiz züchten Landwirte Strausse; doch Haltung Zucht und Verwertung sind nicht ganz einfach. Immerhin mästen in unserem Land 40 Halter rund 1000 Strausse, die nach 12 bis 15 Monaten geschlachtet werden. Manche halten die Grossvögel als Hobby; nur ein knappes Dutzend Betriebe hält grössere Herden von 80 bis 100 Tieren. Das Fleisch der hierzulande geschlachteten Laufvögel wird direkt von den Haltern vermarktet; beliefert werden Privathaushalte und Restaurants.

Die niedrigen Temperaturen in unsern Breitengraden sind für Strausse kein grosses Hindernis; denn auch in Afrika sind die Nächte kühl. Die Nässe von Schnee und Regen kann allerdings zum Problem werden, weshalb ein ausreichend grosser Stall vorgeschrieben ist. Das Halten von Straussen muss amtlich bewilligt werden, für Straussenzucht gibt es in der Schweiz keinerlei Subventionen. Jährlich werden mehrere hundert Tonnen Straussenfleisch importiert. Ausser in Restaurants steht das bekömmliche, eiweissreiche und fettarme Fleisch auch in Spitälern und Altersheimen gelegentlich auf dem Speisezettel.

Früher lebten afrikanische Strausse im Zürcher Zoo auf dem Zürichberg und hielten sich selbst bei Schneefall im Freien auf. Man hat die Haltung der Savannenvögel im Zürcher Zoo jedoch schon seit längerer Zeit aufgegeben.

Strausse/ Bildlegenden/Werner Catrina

1 Männliche weibliche Strausse in einem der riesigen Gehege in Oudtshoorn. Die Männchen haben ein dunkles Gefieder und weisse Schwanzfedern, die Weibchen sind braun gefiedert.

2) Strausse sind neugierig und können aggressiv sein.

3) Klein wirkt der Strausse neben den Bergen von getrockneter Luzerne

4) Strausse und Kühe, ein bizarres Bild

5) Jungstrausse in typischer Tarnfarbe.

6) Auch die Straussenmännchen beteiligen sich am Brutgeschäft und dem Hüten der Jungen.

7) Straussenmännchen hüten Jungstrausse, die zum Teil im Brutkasten ausgebrütet werden.

8) Straussenfedern, eines der Produkte des eigenwilligen Farmtieres.

- 9) Brütender Farmstrauss unter einem einfachen, schattenspendenden Dach.
- 10) Touristenattraktion: Straussenritt
- 11) Die Strausse leben meist in Gruppen in grossen Gehegen.
- 12) Diese Schwungfedern werden schon bald Revuegirls in Las Vegas oder Paris schmücken.
- 13) Riesenpoulets im Straussenschlachthaus.
- 14) Präparieren von Straussenleder, eine Wissenschaft für sich.
- 15) Artikel aus Straussenleder sind stark der Mode unterworfen.
- 16) Alex Hooper, einer der grössten Straussenzüchter in Oudtshoorn.
- 17) Straussenfleisch für den Export, auch in die Schweiz.
- 18) Bemalte Strausseneier als Souvenir.
- 19) Afrikanische Strausse sind robust und ertragen auch Temperaturen unter null. Das Bild entstand im Zürcher Zoo, wo seit einigen Jahren jedoch keine afrikanischen Stausse mehr gehalten werden.